

Ingeborg Huld-Zetsche, **Die Lampen aus den römischen Töpfereien von Frankfurt am Main – Nied.** Bearbeitet von Peter Fasold und Carsten Wenzel. Mit einem Beitrag von Gerwulf Schneider. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt, Band 25. Verlag Schnell und Steiner, Regensburg 2014. 152 Seiten, 121 schwarzweiße und 11 farbige Abbildungen.

Es war Ingeborg Huld-Zetsche († 2013) nicht vergönnt, ihre langjährigen Forschungen zu den Lampen aus den Töpfereien von Frankfurt-Nied abzuschließen. Das vorliegende Werk enthält ihre von Peter Fasold und Carsten Wenzel bearbeiteten und ergänzten Manuskriptteile sowie einen Beitrag zu chemischen Analysen von Gerwulf Schneider. Die auswertenden Abschnitte lagen den Bearbeitern als Entwürfe in unterschiedlichen Arbeitsstadien vor, während der Katalog weitgehend fertiggestellt war.

Mit den Lampen aus Frankfurt-Nied sind überwiegend Forschungsprobleme verbunden, die in Zusammenhang mit ›Legionsware‹ stehen, einer an zahlreichen Orten überwiegend in militärischem Kontext hergestellten Feinkeramikgattung des späten ersten und des zweiten Jahrhunderts. Von dieser wiederum hat die ebenfalls in Frankfurt-Nied gefertigte Wetterauer Ware unmittelbare Bezüge zu den Lampen (V. Rupp, Wetterauer Ware. Eine römische Keramik im Rhein-Main-Gebiet. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 10 [Frankfurt a. M. 1988] 9 ff. nahm die Lampen von ihrer Bearbeitung aus).

Der Bestand umfasst 544 Model und Lampen. Er wird im Wesentlichen in drei Gruppen unterteilt, wobei die Mengenanteile sehr ungleichmäßig sind: Bildlampen, ausschließlich Loeschcke IC, sind nur in sehr geringer Zahl belegt. Einen großen Anteil umfassen

die Firmalampen Loeschcke IX und X, Letztere auch vertreten durch eine Variante mit erhöhtem Spiegel. Noch zahlreicher sind die Stücke mit Überzug in der Technik der Wetterauer Ware, für die Huld-Zetsche fünfzehn Typen unterscheidet. Darunter befinden sich Formen mit flachem Spiegel, breitem Kanal, einer oder mehreren Schnauzen und Henkel mit Blatt- oder Büstenaufsatz (Typen 1–5), Imitationen von Bronzelampen mit Büstenaufsatz (7–8) und figürliche Lampen (11–15), ferner einzelne einfache Stücke wie Loeschcke XIII (9–10). Bezüge zwischen den verschiedenen, nach technischen und typologischen Kriterien unterschiedenen Gruppen werden in erster Linie durch die zahlreichen Namensstempel und -signaturen auf Modeln und Lampen erkennbar.

In dem betreffenden Abschnitt (S. 15 ff.) wären indes – bezogen auf verschiedene Herstellungsschritte – präzisere Definitionen der für eine Analyse der chronologisch-typologischen Entwicklung maßgeblichen Merkmale der Inschriften dienlich gewesen. Dies betrifft insbesondere die Firmalampen, bei denen nicht immer klar wird, welche Marken als bloße Abformungen von Stücken auswärtiger Hersteller angesehen werden und welche auf Überarbeitungen durch örtliche Töpfer zurückgehen. Diese Zuordnungen findet man für einige Namen vielmehr in dem Beitrag von Schneider zu den naturwissenschaftlichen Analysen (S. 37 ff.).

Allem Anschein nach stammen die Lampen von Fortis, Lucius, Octavius, Satto, Stadius und Strobilus, die gut geschnittene Stempel zeigen, aus von importierten Lampen abgeformten und nicht weiter überarbeiteten Modellen. Dass man dieses Verfahren anwendete, bezeugen technische Details beispielsweise am Model Katalognummer 10.

Davon zu unterscheiden sind die Marken der Frankfurt-Nieder Töpfer, die in offenbar überwiegend ebenfalls durch Abformungen gewonnenen Modellen nach der Tilgung des Originalstempels angebracht wurden, sei es durch Stempel, sei es handgeschrieben: Gellius, Sarmus, Surus, Viator und Vitalis; möglicherweise auch ›SEC‹ und ›MAR(T?)IVS‹, die unter Stempel des Fortis eingetieft wurden. Ein wichtiges Merkmal zur Abgrenzung sind im Übrigen auch die Standringe, die bei den auf Abformungen importierter Lampen zurückgehenden Stücken gewöhnlich sauber ausgeführt, flach und gerillt sind. Bei den meisten Lampen, deren Model durch örtliche Töpfer überarbeitet wurden, sind die Standringe ungerillt, vergleichsweise hoch und unregelmäßig. Es gibt nur wenige Ausnahmen und Zweifelsfälle: Allein Octavius ist sowohl durch einen wohl abgeformten Stempel als auch durch eine Signatur (Kat. 99–103) nachgewiesen, wobei jedoch die lokale Herkunft des gestempelten Stücks Katalognummer 103 unsicher ist. Bei Antestius (Kat. 20–22) und Secundus (Kat. 140–141) ist nicht klar, ob und gegebenenfalls wo der Model überarbeitet wurde.

Die dritte Gruppe sind ante cocturam auf den ausgeformten Lampen angebrachte Signaturen: ver-

schiedene des Vitalis, ferner ›TERTI‹ (Kat. 443, in Tabelle 1 nicht verzeichnet), ›[IV]LI / MATERNI‹ sowie die Buchstaben ›C‹, ›S‹ und ›F‹, die sich fast ausschließlich im Standring von Lampen in Wetterauer Ware finden.

Nach der von Huld-Zetsche aufgestellten relativen Chronologie der Model markieren die Firmalampen des Gellius den Beginn der Produktion, gefolgt von einer Gruppe mit den Töpfern Viator, Sarmus und Surus und schließlich den Erzeugnissen in der Technik der Wetterauer Ware. Diese Vorstellung beruht insbesondere darauf, dass bei einigen Lampen in Wetterauer Ware, die typologisch Firmalampen entsprechen, die ursprünglichen Herstellermarken getilgt oder durch Ante-cocturam-Signaturen überschrieben wurden (Kat. 106 und 177), ferner, dass mit dem Model eines Oberteils (Kat. 6) sowohl einfache Firmalampen des Viator als auch Lampen in Wetterauer Ware mit Signatur ›S‹ kombiniert sind. Diese Argumentation ist indes nicht recht nachvollziehbar: Die Firmalampen des Gellius tragen keine zusätzlichen Ante-cocturam-Graffiti und können daher zu den übrigen Herstellern relativchronologisch nicht in Bezug gesetzt werden. Der mit ›S‹ signierende Töpfer und Viator können den Model Katalognummer 6 gleichzeitig benutzt haben, Entsprechendes gilt auch für die Lampen Katalognummern 106 und 177. Für eine räumlich wie zeitlich parallele Produktion dieser beider Lampengruppen sprechen auch einfache Firmalampen mit Buchstaben-signaturen wie Katalognummer 129.

Die Überschreibungen und Tilgungen können nach unserer Auffassung vor allem mit der Absicht individueller Kennzeichnung der Ware innerhalb ein und derselben Werkstatt oder eines Werkstattverbundes erklärt werden, sind aber nicht für die relativchronologische Gliederung ganzer Töpfergruppen geeignet. Genauso zu deuten sind auch verschiedene Ante-cocturam-Signaturen auf Lampen der Wetterauer Ware, die auf den gleichen Model zurückgeführt werden können (beispielsweise tragen die modelgleichen Stücke Kat. 239–241 drei verschiedene Signaturen). Dies bedeutet vermutlich, dass entweder mehrere auf eine Patrizie zurückgehende Model existierten oder dass ein Model von mehreren Töpfern benutzt wurde, sei es gleichzeitig, sei es aufeinander folgend.

Somit ist auch absolutchronologisch eine Abgrenzung der Firmalampen gegen die Lampen in Wetterauer Ware nicht möglich (S. 23): Die Datierungen gründen auf einer Reihe von zweiundvierzig Grabinventaren aus der Umgegend. Demnach kamen die Firmalampen um 115/120 n. Chr. auf den Markt; ob das auch für die Lampen in Wetterauer Ware zutrifft, ist unklar. In nennenswerter Menge traten diese jedenfalls erst von 125/130 an auf und blieben bis um 170 n. Chr. in Benutzung. Die Herstellung der Firmalampen dauerte offenbar nicht über die hadrianische Zeit hinaus an.

Weiterhin fehlt eine an die entsprechenden Ausführungen von Vera Rupp (a. a. O. bes. 40 ff.) anknüp-

fende Bewertung der Lampenproduktion vor dem Hintergrund der allgemeinen typologisch-chronologischen Entwicklung der Legionsware. Die Typologie der Lampen in Wetterauer Ware wird nur sehr knapp besprochen, meist unter Verweis auf Arbeiten von Annette Kirsch, Angelika Möhring und Karin Goethert. Eine Gesamtbetrachtung des Typenvorrats zeigt nun, dass die in Wetterauer Ware hergestellten Lampen überwiegend von mediterranen Formen abgeleitet sind, darunter mit beispielsweise den Ringlampen des Typus 6 auch solche, die nördlich der Alpen sonst nur in sehr geringen Stückzahlen auf dem Markt waren. Der Typenvorrat von Lampen der Wetterauer Ware stammt also offenbar aus ähnlichen Quellen wie ein Teil der Feinkeramik aus den einschlägigen Töpfereien (zuletzt S. Weiß-König in: B. Liesen [Hrsg.], *Römische Keramik in Niedergermanien*. Xantener Ber. 27 [Darmstadt 2014] 166 f.). Vergleicht man das Typenspektrum, die Menge und die Qualität des Materials mit der Legionskeramik aus anderen Töpfereien, so fällt auf, dass nirgends sonst eine derartige Formenvielfalt und technische Qualität von Lampen anzutreffen ist; vermutlich trifft dies auch auf den Umfang der Produktion zu. Was die germanischen Provinzen angeht, gibt es in Nimwegen und Xanten spärliche Zeugnisse von Lampenherstellung, in Windisch wurden offenbar nur Firmalampen gefertigt. Für Bonn gibt es keine Hinweise auf eine Produktion derartiger Lampen. Möglicherweise wurden jedoch einzelne in Wetterauer Ware gängige Typen auch in Kölner und Trierer Betrieben hergestellt.

Warum gerade in Frankfurt-Nied die sonst eher schwach repräsentierten Öllampen größere Bedeutung erreichten, muss offen bleiben. Der Kundenkreis wird demjenigen anderer Hersteller von Legionsware entsprechen haben – vornehmlich mediterraner Lebensweise verbundene Angehörige der militärischen Sphäre (Weiß-König a. a. O. 169).

Die Lampen fanden überwiegend am Limesbogen Absatz. Nur vereinzelt sind sie an weiter entfernten Orten belegt, wobei Colchester, Trier, Straßburg und Bad Cannstatt die Peripherie des Verbreitungsgebietes markieren, das sich also mit dem der Wetterauer Ware deckt. Ein organisierter, überregionaler Vertrieb erfolgte offenbar nicht.

Grundlage für die Ausführungen von Gerwulf Schneider zur chemischen Zusammensetzung ist eine Serie von zweiundfünfzig Röntgenfluoreszenzanalysen an Modellen und Lampen. Zusammen mit zahlreichen Proben von Wetterauer Ware und Ziegeln bilden sie einen umfangreichen Datenbestand für Frankfurt-Nied. Einige Elemente zeigen recht große Streubereiche, doch ist eine sichere Zuordnung der untersuchten Objekte in fast allen Fällen möglich. Die wichtigsten Ergebnisse sind, dass – abgesehen von einer Form des Viator aus Mainz (?) – alle Modelle in Frankfurt-Nied hergestellt wurden und dass nachweislich die Produkte der in Stempeln oder Signaturen genannten Töpfer T/Cocmar für Bildlampen sowie Fortis, Gellius,

Sarmus, Satto, Secundus und Viator für Firmalampen der lokalen Produktion zugewiesen werden können.

Der Aufbau des Katalogs folgt keinem einheitlichen Schema, vielmehr bestimmen technische, typologische und epigraphische Merkmale in wechselnder Gewichtung die Struktur: Auf die Vorlage der Modelle und der Bildlampen folgt die der Firmalampen, wobei diese abweichend vom übrigen Material nicht nach den Typen, sondern in alphabetischer Reihenfolge nach den Stempeln und Signaturen gegliedert ist. Mit Katalognummer 102 ist hier auch eine Lampe der Wetterauer Ware mit Signatur des Octavius eingeordnet. Die Stücke der Typen Loeschcke IX und X mit Überzug und lediglich Buchstaben als Signatur sind hingegen unter den Lampen der Wetterauer Ware eingruppiert.

Leider standen nur für etwa ein Fünftel des Materials Fotos zur Verfügung, so dass etliche Serien nicht hinreichend dokumentiert sind.

Angesichts der Umstände seiner Entstehung überrascht nicht, dass in dem Buch die mit den Lampen aus Frankfurt-Nied verbundenen Fragen nicht alle erschöpfend behandelt sind und dass die vielen wertvollen Einzelbeobachtungen nicht durchgängig zu einer kompakten Darstellung verdichtet sind. Trotz dieser Einschränkungen ist es nicht nur wegen des mit großem Aufwand zusammengestellten Katalogs und der vielen naturwissenschaftlichen Analysen sehr anregend.

Die Bearbeiter sahen sich vor die heikle Aufgabe gestellt, die Vorarbeiten der Verfasserin für die Forschung nutzbar zu machen, ohne sie dabei allzu sehr durch eigene Weiterführungen lediglich skizzierten Gedankenguts oder gänzlich anders gelagerte Auffassungen zu überprägen. Dies ist gut gelungen; das Werk wird auf lange Sicht die Grundlage jeder Beschäftigung mit dieser Materialgruppe bilden.

Xanten

Bernd Liesen